



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Wert des Buchs von Cerne für die Textkritik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

unerreichbar, der zu germanischer Anwendung der Alliterationen führen könnte:

*Summúm satórem, sóliá
sedit qui pér aethráliá.*

Auch der Aufbau ist anders als der des „Sancte sator“: Gott ist nicht Du, sondern Er; das „ich bitte“ folgt erst nach wohlgegliederten Zwischensätzen mit V. 18, und erst mit 23 beginnt der Inhalt der Bitte, aber nicht *tribue* 23, *deme* 28 und, nach neuer Nennung des *Omnipotens*, *trude* 36, *pelle* 42, sondern *tribuat*, *demat* usw. Aber auch in diesen schulmäßigen Sätzen finden wir doch Schritt für Schritt die Gedanken und Bilder wieder, die wir vom „Sancte sator“ her kennen. Wir stellen die Bilder mit ihren Verszahlen einander gegenüber, die dort und hier in gleichartiger Verbindung vorkommen: *satorem . . . sedit, qui per aethralia alti Olympi arcibus, suffragans* 1—3, 26 und *sator, suffragator . . . in aethra firma petra* 1, 4 (vgl. S. 12); *caelorum summo lumine, alta poli et infima telluris . . . limina* 6, 8 und *crevit lumen, simul solum, supra polum . . . solo* 8 f., 20; *precibus peto* 17 f. (*Christum peto, Christum preco* 230. 1) und *prece posco* 10; *hostium demat spicula* 28, *pilorum acerrima parma pellat acumina, hostium a ferocibus protegens arundinibus concertantes* 41 ff. und *pater, parma procul arma arce hostis, uti . . . cadat* 19 f., 23, *illos Omnipotens trumat aeternis tenebris, ubi typo teterrimus* 35—37 und *Caeliarce Christe parce et piacla, dira iacula trude taetra tua cetra* 11—13 (in *abyssu hoste truso* 230. 7 f.). Vgl. auch oben S. 18!

Nach all diesen Überlegungen gewinnt mir natürlich die Hs. A als Eigentum des Dichters des „Sancte sator“, der Hexameter und höchstwahrscheinlich auch des „Christum peto“ ein starkes Übergewicht über die andern. Für den einen Fall des griechischen *cheo* in V. 28 läßt sich behaupten, daß sie allein das Richtige haben könne neben dem sinnberaubten *geo* (und dessen Aufbesserungen zu *meo* G und dem nach S. 9 nicht unterzubringenden *eo*) in B—H.

In einem andern Falle sind wir noch von der Auslegung abhängig. Zu *cadat* V. 23 verzeichnet Blume *cedat DE caedat* B, dazu kommen aber nach Maßmann *cedat H cedit* F, nach Wilhelm (ex silentio) *cedat* C, und es fehlt uns nur die Aussage von G für die Einstimmigkeit gegenüber A. Ich lese mit Blume und Steinmeyer gegen die übrigen (die A nicht kannten) *cadat*, zerlege aber weder (mit Mone) *uti* V. 20 in *ut i = ut e*, noch wage ich (mit Blume und Steinmeyer) einen „griechischen Infinitiv“ „um zu gebrauchen“ — davon gibt es bei Aldhelm oder Aethilwald kein Beispiel unter den freien Infinitiv-Konstruktionen (Ehwald S. 754) —; noch nehme ich (mit Bulst) *uti*, die Langform des finalen *ut (cedat)*, an, die bei Aldhelm unter unzähligen Fällen nicht vorkommt, sondern verstehe es als „wie“: Halte die Waffen des Feindes wie (bei wirklichem Kampfe) von den Rippen, so (bei dem mit bösen Lüsten) vom innersten Herzen ab, damit es rein bleibe. Ich berufe mich dabei auf das deutlichere Beispiel des zweiten der „rhythmischen Kunststücke der alten Iren“ (Meyer), des „Christum peto“, bei Blume Nr. 230, S. 301 (s. o. S. 14), wo es V. 4 ff. heißt:

*Uti latro taetro metro
5 pendens ligno petit regno
fore, viso paradiso . . .
8 hoste truso sic deluso,
sic et ego, quantum queo,
manus Deo levo meo.*

Wie der Schächer am Kreuz hangend bittet, in das Himmelreich zu kommen, so erhebe auch ich meine Hände zu Gott. Beidemale handelt es sich um einen unwirklichen Kampf, und beidemale wird dann der Teufel in den Abgrund gestürzt.

Ich bevorzuge demnach auch in V. 21 das *imo* der Hs. Aethilwalds, das schon Müllenhoff und Scherer aufnahmen, ohne sie zu kennen, und zu dem auch D stimmt. Demgegenüber haben mindestens B C E F H das geläufigere *immo*. Beide Lesarten können paläographisch leicht ineinander verfließen. Doch vgl. Aldhelms *suspria imis praecordiorum ilibus prolata*, Prosa De Virginitate 243. 19 (ähnlich 476. 9) und Aethilwalds

*Foetus fluunt ex semine
imo naturae germine* 2.133 f. (Ehwald S. 532).

Aber auch A hat Fehler — nicht nur die Überschrift *rithmon* statt *rithmos* und die vereinzelte Verschreibung *parmae* statt *parmā* V. 19 — ist also, wie schon von einer Gedichtsammlung zu erwarten, Ab-, nicht Urschrift. Auch die gemeinsame Fehlerhaftigkeit der Überlieferung von V. 16 f. fordert über dem Archetypus ein *U=Urschrift. Denn wenn in V. 16 der Vokativ *Christe* B C D nach *Sancte sator* 1, *es* 3, *caeliarce* *Christe* 11, *pater* 19, *arce* 20, *fulci* 25 richtig ist gegenüber dem Genitiv *Christi* von A E G (zu *umbo*) und *Chrispo* F *Chiō* H (nach *umbo*), so ist V. 17 (mit Mone und Steinmeyer) *sis* für das *sit* sämtlicher Hss. einzusetzen, das zu *Christi umbo* gehören könnte, dann aber die Aussage vermissen läßt: was denn nun der Schild Christi „meiner Lende“ sein soll. Die Lesart *Christi* A E G 16 führt also nur bis zum Archetypus, und das Original lautete *Christe . . sis*. Zu *Christe* E V. 11 gibt Steinmeyer die Lesart „e vielleicht aus i korrigiert“.

V. 24 f. Die Anrufung einer *manus* (so Blume und Steinmeyer) scheint mir doch nach *sator* 1, *caeliarce* *Christe* 11, *Christe* 16, *pater* 19 sehr schwächlich, und wieso wäre sie eine *nutrix* oder, wie der alte Verdeutscher fragen würde, eine *fofareidi*? Man müßte schon gewaltsam an der Gottesmutter vorbeidenken. Zu ihr leitet zurück unsere schon S. 14 und 19 bewährte Nr. 230 mit ihrem V. 10 *manus Deo levo meo* und dessen Einschränkung *quantum queo* 9: die eigene Kraft wird nicht reichen. Das entspricht unserem *fulci*: Maria soll die Helferin bei all den vorgebrachten Bitten sein, und sie schließt das Ganze würdiger und schöner als eine Ansprache an die eigene Hand. Man muß dann aber mit Mone, Müllenhoff, Scherer und Schönbach wieder *mi* (= *mihi*) statt des *me* der Überlieferung schreiben. Das ist indes keine Schwierigkeit, wenn in derselben Zeile A B C D H *fulce* statt *fulci* bieten oder A E G in V. 16 *Christi* statt *Christe* oder A B C D in V. 10 *preci* statt *prece*, und hier ist nach Blumes Bezeichnung „A¹“ noch in A (zu *prece*) verbessert, nach den Lesarten aber neigt immer auch A zu dieser Verwechslung. Die Kurzform *mi* erlaubt sich neben allen *mihi* auch Aldhelm im Rätsel von der Palme (Nr. 91, V. 1 f., Ehwald S. 139), wo sie spricht:

*Omnipotens auctor, nutu qui cuncta creavit,
mi dedit in mundo tam victrix nomen habendum,*

und man in den Lesarten sieht, wie die Schreiber sich vergeblich bemüht haben, dies Wort in der Enge des Hexameters auszuwechseln. Danach hätte der Archetypus auch Vulgärlateinisches (Wechsel *e* — *i*) enthalten.

Andererseits glaube ich, daß nun durch den Vergleich von 230. 4 ff. und 9 f. mit 229. 20 ff. und 24 f. doch auch 230 für Aethilwald gesichert ist.